

Wie gefährlich sind volle Busse und Bahnen?

Trotz des Corona-Lockdowns beginnt am Montag die Schule – und die Züge werden voller

VON WOLFGANG HAUSKRECHT,
STEFAN SESSLER & KLAUS VICK

München – In Oberbayern gilt Corona-Warnstufe Dunkelrot. Die Sieben-Tage-Inzidenz liegt überall über 100, in manchen Landkreisen wie Rosenheim und Dachau sogar über 200. Restaurants sind geschlossen, genauso Theater, Zoos, Fitnessstudios. Weil sich die Menschen dort zu nahe kommen. Aber wahrscheinlich nicht so nahe wie in einer Pendler-S-Bahn oder in einem vollen Bus. Trotzdem bleiben die öffentlichen Verkehrsmittel unangetastet. Sie sind systemrelevant, wie man in diesen Zeiten sagt. Aber wie sicher sind sie wirklich? Ein Überblick.

■ Was weiß man über Infektionen im ÖPNV?

Die Berliner Charité hatte Ende Juni 1073 Mitarbeiter der Deutschen Bahn untersucht. Bei 20 Personen wurde eine überstandene Corona-Infektion festgestellt, bei nur einer Person eine akute Infektion.

Eine aktuelle Umfrage des Verbands Deutscher Verkehrsunternehmen (VDV) unter 94 Nahverkehrsunternehmen ergab 233 bestätigte Corona-Infektionen unter 80 000 Beschäftigten seit Beginn der Pandemie. Das entspricht einer Quote von 0,29 Prozent. Mit 0,54 Prozent, so der VDV, liege die bundesweite Quote fast doppelt so hoch.

Über Ansteckungen unter Fahrgästen lässt sich wenig sagen, da die Fahrten anonym und schwer rückverfolgbar sind, wie auch Ingo Wortmann, Chef der Münchner Verkehrsgesellschaft (MVG) einräumt. „Gleichwohl bestätigen führende Virologen und auch das Robert-Koch-Institut, dass der öffentliche Nahverkehr bisher keine besondere Rolle beim Infektionsgeschehen spielt. Busse und Züge sind keine Hotspots.“ Auch ein Sprecher der S-Bahn, die derzeit zu 70 Prozent ausgelastet ist, betont: „Bahnfahren ist sicher.“ Die Sicherheit hänge aber auch vom Verhalten der Fahrgäste ab: Abstand, Maske tragen.

■ Welche Maßnahmen gibt es in den Zügen?

Die Züge werden regelmäßig gereinigt, Türen schließen automatisch (wo möglich), die Lüftungen arbeiten mit Frischluftzufuhr. Zudem würden durch automatisches Öffnen aller Türen an jedem Halt die Züge gut durchlüftet, so der Bahn-Sprecher. Laut Wortmann werden bei der U-Bahn Berührflächen untertags zusätzlich gesäubert. An Knotenbahnhöfen gebe es In-



Das Kontaktverbot lässt sich in der U-Bahn nicht umsetzen. Trotzdem, heißt es, sei das Infektionsrisiko nicht sonderlich hoch.

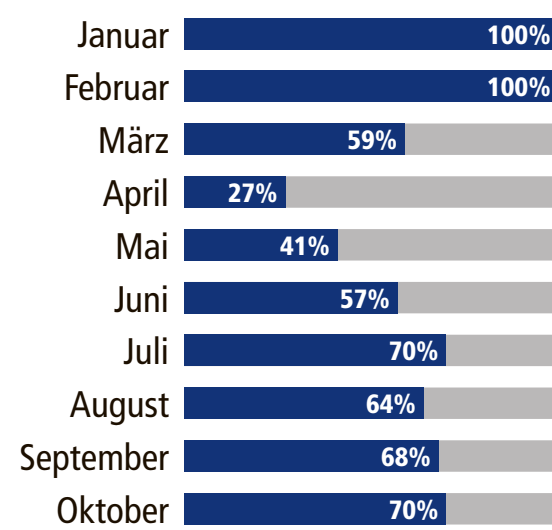
FOTO: POHL/GETTY IMAGES

fektionsspenden. Zudem halte man den Fahrplan nahezu vollständig aufrecht, um das Platzangebot möglichst groß zu halten. „Derzeit bauen wir in allen Bussen Trennscheiben am Fahrerplatz ein, damit wir den Vordereinstieg wieder freigeben können.“ Getestet wird gerade eine UV-Desinfektion von Handläufen an Rolltreppen. Zugabteile nur für Senioren hält Wortmann für nicht umsetzbar. „Eine Separierung könnten viele zudem als Bevormundung auffassen.“ Mehr Züge seien auch kaum noch möglich. „In den Hauptverkehrszeiten sind alle Fahrzeuge und Fahrer im Einsatz.“ Auch die S-Bahn betont: „Alles, was rollen kann, rollt!“

■ Welche Ideen gibt es für Schüler & Senioren?

Tübingens Oberbürgermeister Boris Palmer ist kürzlich mit einem Vorschlag vorgeschritten. Er bat die Senioren in seiner Stadt, den Stadtbus zu meiden und aufs Radl oder Taxi umzusteigen. Palmer bekam sofort Ärger mit dem Landesseniorenrat. Altersdiskriminierung, hieß es. Aber die Idee hat einen ernsten Hintergrund. „Wir müssen uns einfach klarmachen: Bei Menschen über 80 gab es 500 Mal mehr Todesfälle als bei denen unter 40. Dieses Virus ist extrem altersdiskriminierend. Darüber klagen nutzt

Auslastung von U-Bahn, Bus und Tram in München



nichts“, sagt der Grünen-Politiker. MVG-Chef Ingo Wortmann hält vom „Tübinger Appell“ nicht viel. „Der ÖPNV unterscheidet sich nicht wesentlich von anderen öffentlichen Bereichen“, sagt er. Menschen aus Risikogruppen werde empfohlen, generell vorsichtiger zu sein. Über sein Verhalten müsse letztlich jeder selbst entscheiden. „Es steht mir nicht zu, pauschale Ratschläge zu geben.“

Eine andere Idee findet Wortmann viel besser – die Entzerrung des Schulbeginns. „Die Beeinträchtigung des Schulbetriebs wäre minimal, wenn die jüngeren Kin-

der gegen acht Uhr starten würden und die älteren zeitversetzt – zum Beispiel eine Stunde – später“, sagt Wortmann, der auch VDV-Präsident ist. Der Effekt wäre enorm. Der freie Platz in den Fahrzeugen würde „sofort um mindestens 20 Prozent steigen“. Wortmann beklagt, dass derlei Maßnahmen an verschiedenen Zuständigkeiten in den Behörden scheitern würden.

■ Was sagt Bayerns Verkehrsminister?

Viele Bürger seien darauf angewiesen, „mit Zug oder Bus zur Schule oder Arbeit zu

kommen“, sagt Kerstin Schreyer (CSU). Der Öffentliche Personennahverkehr gehöre zur systemrelevanten Infrastruktur. „Wir beobachten die Entwicklung genau und stehen in engem Austausch mit Verkehrsunternehmen und Kommunen.“

■ Was sagen Münchner Verkehrsexperten?

Gudrun Lux ist verkehrspolitische Sprecherin der Grünen in München. Gerade in Corona-Zeiten hält sie den ÖPNV für extrem wichtig. „Wir brauchen ihn als Rückgrat der Mobilität.“ Eines dürfe aber nicht passieren: „Als Ausweichreaktion auf das Auto umzusteigen, ist bei den überfüllten Münchner Straßen keine Alternative.“

Genau diesen Eindruck hat aber der CSU-Fraktionschef im Stadtrat, Manuel Pretzl: „Viele Menschen, die Risikogruppen angehören, nutzen wieder verstärkt das Auto und meiden den ÖPNV.“ Er glaube, dass Bus, Bahn und Tram im Normalfall kein erhöhtes Risiko darstellten. Es sei denn, die öffentlichen Verkehrsmittel seien überfüllt wie unlängst beim Streik – den er daher für unverantwortlich gehalten habe.

Nikolaus Gradl, verkehrspolitischer Sprecher der SPD-Stadtratsfraktion, sagt, er habe selbst keine Bedenken, den ÖPNV zu nutzen. „Man

spürt auch, dass die Fahrgastzahlen wieder ansteigen.“ Das freue ihn. Es gebe keine Belege dafür, dass etwa das Berühren der Aluminiumstangen in den öffentlichen Verkehrsmitteln riskant sei.

■ Was machen andere Städte im Nahverkehr?

In Moskau werden die Metro-Züge nach jeder Fahrt desinfiziert. Durch UV-Lampen, die in rund der Hälfte des Fuhrparks in den Klimaanlagen verbaut sind, sei dies sechs- bis siebenmal schneller möglich als per Handarbeit, heißt es. Auch die Bahnsteige, Ventilationschächte und Technikräume werden mit Sprüheinrichtungen thermisch desinfiziert.

In Rom darf nur eine begrenzte Zahl Passagiere in Busse und Züge. Entlang der Metrolinien fahren zusätzlich Busse, um lange Wartezeiten zu vermeiden. In Amsterdam ist es verboten, sich in volle Busse zu quetschen, auch die Griechen haben Kapazitätsbegrenzungen in öffentlichen Verkehrsmitteln, Taxis und auf Fähren. Wer eine Fähre betritt, muss zudem eine Selbsterklärung ausfüllen – ob er Krankheitssymptome aufweist oder kürzlich in einem Risikogebiet war. In Aserbaidschans Hauptstadt Baku ist man rigoros. Der Metro-Betrieb wurde komplett eingestellt. Nur Busse und Taxis fahren weiterhin.

UMFRAGE

Fühlen Sie sich in der Bahn sicher?



Luise Kehl, 76
Rentnerin aus München

„Ich fahre inzwischen eigentlich so gut wie gar nicht mehr mit U- oder S-Bahn. Entweder stehen die Leute viel zu eng, oder sie bedecken ihr Gesicht nicht so, wie sie es eigentlich sollten, mit der Maske. Die Nase bleibt da doch sehr häufig frei. Und ich sag' in solchen Momenten lieber nichts, sonst bekomme ich noch eine drauf. Der MVG sollte auf alle Fälle viel mehr kontrollieren. Und so bin ich mit dem Fahrrad unterwegs, jeden Tag. Ganz egal, wo ich hin muss, ich fahre Radl. Der schöne Nebeneffekt ist, dass ich trotz meiner 76 Jahre super fit bin.“



Laura Langas, 19
Schülerin aus Holzkirchen

„In den meisten Verkehrsmitteln fühle ich mich sicher. Maskentragen und Abstandhalten sind meist möglich. Wenn Busse auf dem Schulweg zu voll sind, sollte man sich allerdings schon was einfallen lassen. Ein zeitlich gestaffelter Schulbeginn wäre da auf alle Fälle hilfreich. Dann kann man auch da den Abstand einhalten.“



Ursula Brunner, 55
Verkäuferin aus München

„Ich fahre regelmäßig S-Bahn. Das Gefühl, mir Sorgen machen zu müssen, habe ich selten. In der Anfangszeit der Pandemie hatte ich allerdings eine verstörende Begegnung. Im Zug kam mir jemand entgegen, ohne Maske, der mich mit ‚Corona, Corona‘ angesprochen hat. Das war nicht schön. Ich würde mir wünschen, dass mehr kontrolliert wird. Ich treffe immer wieder Menschen ohne Maske in der S-Bahn. Das sollte sich ändern.“



Alain Achu, 32
Finanzbuchhalter aus München

„In den öffentlichen Verkehrsmitteln in München fühle ich mich sicher. Allerdings bin ich kein Virologe. Und selbst die widersprechen sich häufig in dem, was sie sagen. Die einen sagen, Maske hilft, andere sagen, sie hilft nicht. Tatsache ist, die Sterberate ist seit März meines Wissens nicht gestiegen. Auch deshalb mache ich mir keine großen Sorgen. Ich halte mich an die Regeln, die die Politik aufgestellt hat.“

Umfrage: Achim Schmidt

„Man sollte sich immer ans Fenster setzen“

INTERVIEW Ein Münchner Virologe erklärt, wie man sich in Bussen und Bahnen am besten vor dem Virus schützt

Dieter Hoffmann, 49, ist stellvertretender Leiter des diagnostischen Labors am Institut der Virologie an der TU München.



Dieter Hoffmann
arbeitet an der TU München

Wie hoch ist die Ansteckungsgefahr in den öffentlichen Verkehrsmitteln? Gibt es Studien dazu?
Studien gibt es nicht direkt. Aber es wurde die Ansteckung durch Aerosole in Innenräumen untersucht. Und man weiß, dass die Tröpfchen – abhängig von der Größe – länger in der Luft bleiben können. Das gilt für Innenräume insgesamt. Also auch für öffentliche Verkehrsmittel. Deswegen ist es wichtig, dass man Mund und Nase bedeckt, um die Aerosole zu verringern.

Ist die Gefahr, sich mit dem Coronavirus zu infizieren, im Wirtshaus höher als im öffentlichen Nahverkehr?

Man kann prinzipiell nicht sagen, das eine hat ein höheres Infektionsrisiko als das andere. Die Abstände können sicherlich in der Gastronomie besser eingehalten werden. Der Vorteil in Bahnen und Bussen ist jedoch, dass

die Masken durchgehend getragen werden. Und es kommt auch darauf an, wie lange jemand im Nahverkehr unterwegs ist. Meistens ist das ja nur kurz.

Welche Regeln sollte man in U- und S-Bahnen, Bussen und Zügen beachten?

Da gibt es viele Punkte. Auf jeden Fall den Abstand von mindestens einhalb Metern einhalten. Wenn der Abstand nicht eingehalten werden kann, kann man versuchen, sich an ein Fenster zu setzen, um nur von einer Seite Kontakte zu haben. Sollte jemand Erkältungssymptome wie Husten oder Schnupfen haben, empfiehlt es sich, sich unbedingt wegzusetzen. Die Haltevorrichtungen soll-

ten auch gemieden werden, wenn das möglich ist. Außerdem sind dicht sitzende Masken sehr wichtig. Und man sollte sich nicht mit den Händen ins Gesicht fassen.

Sollten Pendler lieber auf die nächste S-Bahn warten, wenn eine Bahn überfüllt ist?

Das kann ich nicht einschätzen. Das hängt beispielsweise davon ab, wie lange ich überhaupt in dieser U-Bahn oder S-Bahn bin. Wenn es nur wenige Minuten sind, dann ist es was anderes, als wenn ich eine Stunde damit fahre.

Sollte es eine maximale Passagierzahl geben?

Ich weiß nicht, wie es in der Praxis umzusetzen wäre.

Man müsste die Leute zählen und das erscheint mir sehr schwierig. Im Bus wäre das noch eher möglich. Aber eine Überlegung wäre es wert. Ich würde es jedenfalls empfehlen.

Sollten ältere Menschen und Risikogruppen aktuell den öffentlichen Personennahverkehr meiden?

Ja. Immungeschwächte oder ältere Menschen sollten sich genau überlegen, wie sie dahin kommen können. Besser ist es mit dem eigenen Auto, oder wenn Familienangehörige die Person fahren. Natürlich ist auch das Fahrrad eine Alternative für öffentliche Verkehrsmittel, da dort das Infektionsrisiko gleich null ist.

Haben Sie eine Idee, wie man den öffentlichen Personennahverkehr sicherer machen kann?

Wenn es möglich ist, sollte gelüftet werden. Denn Luftaustausch ist wichtig, da die Aerosole hinausbefördert werden und Außenluft niemals eine hohe Virenzahl beinhaltet.

Am Montag beginnt die Schule wieder und es werden mehr Pendler unterwegs sein. Blicken Sie dem Tag mit Sorge entgegen?

Wenn wieder mehr Menschen unterwegs sind, steigt das Ansteckungsrisiko. Arbeitnehmern sollte wenn möglich Homeoffice angeboten werden.

Interview: Franziska Florian